

Laibacher Zeitung.



Nr. 204.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 6. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsrempl. jedesm. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. August d. J. den Privatdocenten an der Universität zu Innsbruck Dr. Leopold Pfaunder zum ordentlichen Professor der Physik an der genannten Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 4. September 1867 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVIII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 118 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 30. August 1867, betreffend eine Modification der Verordnung vom 16. August d. J. über die Anwendung der Zollbestimmungen des österreichisch-italienischen Handelsvertrages vom 23. April d. J. und eine Ermäßigung des Zolles für Del aus Dalmatien und dem Istriener Zollauschlusse, gültig für das allgemeine österreichische Zollgebiet, und unter Nr. 119 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 30. August d. J., betreffend eine Modification der Verordnung vom 16. August d. J., über die Anwendung der Zollbestimmungen des österreichisch-italienischen Handelsvertrages vom 23. April d. J., gültig für Dalmatien. (Wr. Ztg. Nr. 210 v. 4. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 5. September.

Der Wiener Correspondent des „Journal des Debats“ liefert einen Bericht über die Salzburger Zusammenkunft, welchem wir, obwohl er sich ziemlich verspätet hat, hier noch einen Platz einräumen wollen, weil er die Resultate in allgemein faßlicher Weise wieder gibt und sich durch verständige und maßvolle Auffassung von den vielen anderen Conjecturen vortheilhaft unterscheidet. Man hat, sagt dieser Bericht, in Salzburg nicht nur die gegenwärtige Lage Europa's, wie sie durch die Ereignisse des Jahres 1866 geschaffen worden, in Betrachtung gezogen, sondern auch die wahrscheinlichen oder möglichen, sowie die Zwischenfälle, welche daraus entstehen könnten und welchen weber Frankreich noch Oesterreich fremd bleiben werden, um sich nicht verkleinern zu lassen und um ihren rechtmäßigen Autoritäts- und Actionsantheil in allem zu wahren, was die internationalen Beziehungen in ganz Europa betreffen wird. Man hat alle künftigen Krisen ins Auge gefaßt, hat alle Chancen derselben berechnet und sich versprochen, geeinigt zu bleiben, denn die Entente ist die rechte Wahrung der gemein-

jamen Interessen. Dieses auf der offenbaren Identität der Interessen beruhende Vertrauen in die Beständigkeit des Einvernehmens war ein derartiges, daß man der Ansicht war, es werde in allen Fällen alle anderen Erwägungen beherrschen. Man glaubte daher, sich durch schriftliche Verpflichtungen nicht binden zu müssen und unterließ es, einen Vertrag oder eine Convention abzuschließen. Keine Schrift wurde unterzeichnet, aber die gegenwärtige und zukünftige Entente findet in der Gleichartigkeit der Interessen der beiden Länder und in der Gemeinsamkeit der Anschauungen der beiden Souveräne, sowie in dem Ehrenworte, das sie sich gegeben, ihre Bürgschaft. Gleichzeitig mit der formellen Anerkennung der Gemeinsamkeit der Interessen zwischen Frankreich und Oesterreich, welche sie nöthigt, nur eine und dieselbe Politik zu befolgen, haben die beiden Kaiser die Nothwendigkeit der Aufrechthaltung des Friedens anerkannt, denn es hat ihnen geschienen, daß der Friede die erste Bedingung der Wohlfahrt der beiden Reiche und des Glückes der Völker ist. Doch die Aufrechthaltung des Friedens ist mit der getreuen Einhaltung der Verträge verbunden, und so wollen sie daher auch die Verletzung derselben nicht dulden. Mit einem Worte, die Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich, wenn man anders die Uebereinstimmung der beiden Souveräne so nennen kann, ist eine wahre Friedens-Allianz.

Der Salzburger Zusammenkunft ein Paroli zu bieten, scheint der Zweck der projectirten Begegnung des Königs von Preußen mit den süddeutschen Souveränen in Baden zu sein. Als Zweck derselben bezeichnet die „Hessische Landeszeitung“, wenigstens indirect, den Versuch, die süddeutschen Staaten zum Eintritt in den norddeutschen Bund zu bewegen. Dies sei das einzige Mittel, den Frieden zu sichern und Frankreichs Einmischung in die deutschen Verhältnisse zurückzuweisen. Andererseits ist von Moriz Mohl, dem bekannten württembergischen Abgeordneten, eine Flugschrift erschienen, die sich auf das energischste gegen den Anschluß an den norddeutschen Bund ausspricht. Mohl will sogar alle Verträge, die seit 1866 in Bezug auf den Oberbefehl über die süddeutschen Streitkräfte und das Zollparlament mit Preußen geschlossen wurden, aufgehoben und die süddeutsche Unabhängigkeit streng gewahrt wissen.

Die spanische Revolution scheint nach den letzten Nachrichten vorläufig nahezu unterdrückt zu sein, obwohl noch vereinzelt Pronunciamento's in Menge gemeldet werden. Daß man in Spanien selbst für den Augenblick an dem Gelingen des Aufstandes verzweifelt, beweist folgender Privatbrief aus Barcelona:

„Die Revolution ist zwar noch nicht ganz erstickt, aber sie beginnt ohnmächtig zu werden, da die Armee sie mit aller Kraft bekämpft und sie nicht das kleinste Symptom jenes Misstrauens zeigt, auf das man noch vor einiger Zeit rechnen zu können glaubte. Dennoch hatte sich die Bewegung recht gut angelassen und viele Theilnehmer und Sympathien auf dem Lande sowohl, als unter den ersten Familien Cataloniens gefunden. Die mysteriöse Ursache dieser unlogischen und doch erschütterlichen Niederlage ist nur in der Unsichtbarkeit des Generals Prim zu suchen, der, was auch immer Pariser Blätter fabeln mögen, sich weder in Tarragona, noch anderswo hat blicken lassen. Wäre er aufgetreten, so wäre viel für die Sache des Aufstandes gewonnen gewesen. Aber diese Abwesenheit, welche die Insurgenten entmuthigt, macht doch auch die Regierung besorgt. Alle Tage constatirt man neue aufständische Regungen, und man weiß sehr wohl, daß da, wo sich Prim zeigen wird, ein gefährlicher Herd der Revolution entstehen muß. Zögert er aber noch lange, sich zu zeigen, so muß man diesen Versuch verloren geben.“

„In der That besagen Mittheilungen aus Madrid, daß man dort nicht ohne Unruhe ist. Man meldet Verhaftungen einzelner Soldaten in der Hauptstadt und spricht selbst von einer Art ministerieller Krise. Drei Cabinetsmitglieder hätten ihre Entlassung gefordert, auf die Nachricht hin, daß die Königin mit Espartero in Unterhandlungen getreten sei.“ Diese letztere Nachricht wird übrigens von einer anderen Seite dementirt, ja die „Indep. Belg.“ meint, eher hätte noch ein ultrareactionäres Cabinet Pezuela Chancen, als Espartero.

Ausland.

Man schreibt aus Rom der „Voss. Ztg.“: „Noch immer ist es die Cholera, welche eine allgemeine Aufregung unterhält. Die Saison wäre schon weit genug vorgerückt, daß die Industriellen ihre Geschäfte und Lager für die Winterfremden vorzubereiten anfangen, doch daran denkt bei den sich täglich erneuernden Fällen der fulminantesten Art fast niemand. Sogar einige der ersten Gasthöfe haben geschlossen. Je seltener die Kranken gemessen, desto größeres Aufsehen macht ein seit drei Tagen von den Mönchen della Scala vorgeblich erfundenes Specifico sicuro contro il colera. Das Kloster ist zu allen Stunden des Tages vom Volke so belagert, daß eine Gendarmenwache am Portal Ordnung zu halten aufgestellt werden mußte; die Mönche aber, die sich aber für das Fläschchen 40 Soldi bezahlen lassen, machten inner-

Seuilleton.

Aus dem Tagebuche eines kleinen Touristen.

VII.

Ein prächtiger Kaffee, den die freundliche Hausfrau elegant servirt, treibt uns die letzten Spuren von Schlaf und Schläfrigkeit aus den Augen; das übrige thut der lachende Morgen, seine erfrischende Luft, der herzweckende Gesang der Vögel in Baum und Busch. Unser nächstes Ziel ist das Dorf Alpen (in den Karavanken), eines jener stillen und abgeschiedenen Gebirgsdörfer, die so ganz unberührt sind vom bösen Hauch der äußeren Welt, von neuen Bräuchen und Sitten, wie die hohe Tanne, die einsam auf kahlem Berggipfel steht. Auf seiner stillen Höhe steht es da, ein Stück braver alter Zeit, wie ein Fels, vom Gewoge der Jahrhunderte nur rings bespült, die seine Einfachheit nicht zu neigen vermochten mit dem Schaum der Mode.

Auch wir streiften alles ab vom städtischen drum und dran bis auf die Plaids, die sich durch ihre praktischen Dienstleistungen für Gebirgspartien ganz besonders empfehlen. Ich sah wohl auch schon Männer mit Sonnenschirmen, nicht ohne den Kopf darüber zu schüteln, wie wenig dies in die Zeit der allgemeinen Wehrpflicht taugt.

Nach einem Stündchen etwas beschwerlichen, steinigen Weges haben wir das Hochthal von Alpen erreicht: ringsum breiten sich üppige Bergwiesen mit einem bezaubernden Blumenflor und herrlichen Baumpartien aus, es ist die Lärche, die Königin der europäischen Nadelbäume, die mit ihrer weichen Form und dem überaus zarten Grün der hängenden Zweige dem Auge wahrhaft zur Erquickung wird. Verwandt mit der Eeder vom

Libanon, woraus Salomon seinen prachtvollen Tempel erbaut und die jetzt kaum in der Sage noch lebt, gebührt ihr wohl das hohe Adjectiv, das ich ihr — nicht bloß aus Galanterie gegen ihr Geschlecht — beigelegt habe.

Das Bild lohnt den Schweiß, den der steile Weg uns abgerungen. Durch helles Baumgrün glitzert der schmucke Kirchturm und her von den sanfter ansteigenden Waldbergen flimmert's und wimmelt's von weißen, freundlichen Gehöften, die sich nur um das Kirchlein in eine etwas dichtere Gruppe gedrängt haben, dem Troste näher zu sein im Leid. Ueber dem Walde, mit seinem Dunkel in harmonischem Contrast, breiten sich hellgrüne Alpentristen bis zu den rundern Formen der Gebirgskanten auf die kärntner Grenze hin. Dieses Bild ist voll Milde, Ruhe, Frieden.

Wenden wir uns zurück. Da erhebt sich der majestätische Vorgebirgszug der Mezalka, überhürmt von den kolossalen Felsgruppen des Triglav und der ihn umgebenden Basallen; vorne das liebliche Grün der waldigen Mittelberge, im Hintergrunde das ernste Silbergrau der Alpen mit den blendenden Schneeflächen, imponant vergrößert durch den hohen Standpunkt, den wir einnehmen. Und je höher wir steigen, um so großartiger, massenhafter heben sich im Südwest die gigantischen Berge empor, das blaue Gewölbe des Himmels fast verdrängend mit dem hoch hinaus starrenden Zinken. Dieses Bild ist voll Größe, Macht und Majestät.

Nach ein und einhalbstündiger weiterer Wanderung, auf der uns ein lustiger Waldbach und das ernste Rauschen des Waldes geleiten, kamen wir auf einem gut gangbaren Wege zu den Eisengruben des Herrn Victor Ruard (im Reichenberge), die seit vielen Jahrhunderten im Abbau begriffen, heute noch eine sehr reiche Ausbeute gewahren und sich durch neue mächtige Lager immer noch vergrößern.

Hier muthet uns das geschäftige Treiben mitten in der Einsamkeit des Waldes ganz eigen an. In einer tiefen Bergmulde, rund vom Forste eingeschlossen, dampfen die Erzöfen und Kohlmeiler und rollen die „Hunde“ vom Stollen zur Halde und wieder zurück, emsig hämmert's und poch't's in der Zeugschmiede, lustig prasselt das Feuer in den Knappenhütten, Holzfuhrer gehen ab und zu, hier wird gespalten und gehackt, dort gezimmert — überall Fleiß, Mühsigkeit, alles ist in Bewegung und „regt ohne Ende, die fleißigen Hände.“ Ruhig aber diesem lebendigen, bewegten Bilde wölbt der Himmel sein blaues Zelt und stumm, ernst schaut der Wald seit Jahrhunderten diesem emsigen Treiben zu, immer noch prasselt sein Holz in den Erzöfen und dampft in den Meilern und stüzt in der Grube den schweren, drückenden Berg.

Wir haben vielleicht die sehr interessante Grube, in der wir auch mit den „schlagenden Wetterern“ Bekanntschaft machen können, besucht. Es gibt auch im Leben solche Wetter, die uns herabschleudern von der Höhe der Hoffnungen auf den kalten steinigen Boden der Enttäuschung; gegen diese können wir uns nicht wappnen, da gibt's keine Sicherheitslampe — mich umwehte die frische Bergluft, der Odem Gottes, und hauchte sie alle weg, die grauen Wolken von meiner Stirne. Ich habe es meinen Gefährten wohl auch nicht gesagt, woran ich dachte; denn erstens wehrte das Aufwärtsgen, zu sprechen, und das Drängen der Gedanken, die kaum gedachten, schon zu verrathen.

Wir waren auf dem Wege zur Kočna, einer ohne Mühsal ersteigbaren und der prächtigen Aussicht wegen sehr lohnenden Höhe der Karavanken. Wir sind durch Wald, Bergwiesen und Alpentristen den fast sanft geböschten Berg hinangestiegen, hier und da den Blick rastend rückwärts wendend, die immer flächenreicher sich entrollende krainer Landschaft zu bewundern. So haben

halb dieser drei Tage mehr Geld, als mancher Apotheker in drei Jahren. Die Aerzte sind natürlich dagegen und die Apotheker schreien über das Unrecht. Denn dem Apotheker Marignani der gleichfalls ein Specificum wider die Cholera componirt hatte, wurde das Verkaufs-Privilegium verweigert, die Mönche della Scala erhielten es sofort, und zwar direct vom Papste."

Bern, 3. September. Der Bundesrath hat die Herren Boda, Mach und Wirth zu Abgeordneten für den statistischen Congress in Florenz bestimmt. — Morgen trifft die japanische Gesandtschaft bestehend aus 24 Personen, hier ein und wurde dieselbe heute in Basel von der Regierung im Namen des Bundesrathes begrüßt.

Zürich, 2. September. Heute kamen 7 neue Erkrankten an der Cholera und 7 Todesfälle vor; in Behandlung verblieben 15. Der internationale Thierarztcongress wurde heute eröffnet. Bundesrath Schenk begrüßte die Versammlung. Bei den hierauf vorgenommenen Bureauwahlen wurden zum Präsidenten Director Zangger, zu Vicepräsidenten die Professoren Hirtwig aus Berlin und Kawitsch aus Petersburg gewählt.

Genf, 31. August. Dem „Journal de Genève“ wird heut aus Florenz telegraphirt, daß Garibaldi an dem Friedenscongress theilnehmen und am 6. Sept. in Genf eintreffen wird. Bestätigt sich diese Nachricht, wie wohl kaum zu bezweifeln, so dürfte die Anwesenheit des großen Revolutionshelden dem Genfer Congress einen ganz besonders demonstrativen Charakter verleihen, in dem Sinn, wie es die Leiter hofften. Eine neue Organisation der föderalistischen Demokratie Europa's auf internationaler Grundlage ist das Ziel, welches angestrebt wird.

— 3. September. Der Adjutant Garibaldi's ist hier eingetroffen, Garibaldi selbst wird Freitags erwartet.

Paris, 31. August. Heute fand im Tuilerienpalast unter Vorsitz des Kaisers eine Sitzung des Ministerrathes statt. Auch der Marquis v. Moustier, der diesen Morgen in Paris angekommen ist, wohnte demselben bei. Der Kaiser und die Kaiserin haben ihre Rundreise durch das Nord-Departement beendet, und die ihnen dort gewordene Aufnahme wird, wie der „Moniteur“ sagt, im Herzen Ihrer Majestäten ein unausslöschliches Andenken zurücklassen. Das Kaiserpaar traf gestern Abends gegen 9 Uhr in Paris ein, wo es wiederum von der Menge vor dem Nordbahnhofe mit sympathischen Zurufen empfangen wurde. In Amiens ward namentlich der Kaiserin, welche dort aus der Cholerazeit in gutem Andenken steht, eine förmliche Ovation zu Theil.

— In England hatte man sich, nachdem der Angriff auf Abyssinien einmal beschlossen war, einen schnellen, frühlichen Krieg erwartet und ist nun stugig, daß noch ungeheure Verzögerungen eintreten müssen, ehe man nur in Massauah landen kann. Obwohl die ganze englische Armee, welche von Indien aus gestellt werden soll, 10,000 Mann nicht übersteigt, so sieht sich doch das Gouvernement von Indien außer Stande, alle die erforderlichen Transportmittel zu beschaffen. Daher sind in London Dampfer gemiethet und nach Indien abgeschickt worden. Diese können dort vor November nicht ankommen, und es ist noch fraglich, ob diese Frist genügen wird, um die notwendigen Vorbereitungen zu einem Kampfe, der nicht sowohl gegen Menschen als gegen die Natur ausgefochten werden muß, zu vervollständigen.

Viel Widerstand vom König Theodor, der inmitten einer ausgedehnten Rebellion seiner Unterthanen so ziemlich auf dem letzten Loche zu pfeifen scheint, wird nicht erwartet. Wenn die Expeditions-Armee in Massauah concentrirt sein und den von Europa via Suez gesendeten Proviant, Kriegsmaterial und Transportmittel in Empfang genommen haben wird, so bricht sie mit 5000 Kameelen und mit zahllosen Maulthieren, die gegenwärtig in Spanien und Portugal angekauft werden, ins Innere auf, und man hofft, daß sie in vier Wochen ihre Aufgabe erfüllen werde. Aber was dann? Schon erheben sich im Lande Stimmen, welche behaupten, daß Abyssinien ein vortreffliches Baumwollland sei und civilisirt zu werden verdiene. Dazu kommt nun noch das mächtige Exterhall, welches Abyssinien bisher als das gelobte Land seiner Judenmissionen betrachtete und jetzt verlangt, daß dasselbe, wenn nun einmal englisches Blut vergossen werden sollte, auch unter britischer Herrschaft für den wahren Glauben gewonnen werden müsse. Kurz, es läßt sich wohl zur Noth berechnen, wann die englische Armee in Abyssinien eindringen, aber Niemand vermag vorauszu sehen, wann sie wieder abziehen wird.

Bukarest, 3. September. Der österreichische Generalconsul Baron Eder ist heute im Auftrage der österreichischen Regierung nach Ruzschul gereist, um den bedauerlichen Vorfall auf dem Dampfer „Germania“ zu untersuchen. — Nachträglich wurde Gufti, der frühere Primar von Jassy, an der Stelle von Demeter Bratianu zum Cultusminister ernannt.

St. Petersburg, 3. September. Nationalrussischen Beamten, welche im Königreiche Polen den Staatsdienst nehmen, verleiht ein kaiserlicher Befehl enorme Privilegien. — Ein türkischer Pascha überbrachte dem Kaiser nach Pivadia Pferde als Geschenk des Sultans.

Mexico, 27. Juli. Vor wenigen Tagen erhielt der bisherige amerikanische Consul Marcus Otterburg seine Ernennung zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Vereinigten Staaten Nordamerica's bei der mexicanischen Republik. — Die „Patrie“ bringt folgende Nachrichten aus Mexico: „Ueber Havannah erfahren wir, daß der ehemalige Botschafter Spaniens in Mexico, Marquis Rivera, auf Cuba mit dem Dampfer aus Vera-Cruz eingetroffen war. Die Regierung Juarez' bestand noch immer darauf, mit den auswärtigen Mächten, außer mit dem Consul der Vereinigten Staaten, keine diplomatische Beziehungen zu unterhalten. Man erwartet selbst mit Nächstem ein Decret, welches alle europäischen Consulate abschaffen sollte, und die Consule stehen unter polizeilicher Aufsicht, bis man ihnen das Erequatur officiell entziehen würde. — Santa Anna war in Vera-Cruz eingetroffen und man wußte noch nicht, ob sein Proceß dort oder in der Hauptstadt stattfinden werde. Sicher ist nur, daß der Ex-Dictator ein wenig müthiger geworden ist, als er während seiner Haft in Campeche war. Man glaubt, dies sei dem Umstande zu verdanken, daß man ihm Hoffnung gegeben habe, er werde nicht zum Tode verurtheilt werden. — Die Leiche Miramons ist nach Mexico gebracht und in dem Monumente beigesetzt worden, welches man dort das Pantheon nennt. — Die Bibliothek des Kaisers Maximilian ist vom Vater Fischer angekauft worden und sollte durch einen ehemaligen Diensthofen des Kaisers nach Europa gebracht werden. — Im Staate Vera-Cruz ist eine Personensteuer auferlegt worden, um die

leeren Cassen der Regierung zu füllen. Jeder männliche Bewohner von 16 bis 60 Jahren sollte monatlich, je nach seinem Vermögen, 1 Fr. 25 C. bis 100 Fr. bezahlen.“

New-York, 24. August. Der New-Yorker „Herald“ fordert vom Präsidenten Johnson eine allgemeine Amnestie und die Bildung eines neuen Cabinets. — In Illinois ist die Cholera ausgebrochen. — Admiral Tregthoff ist nach Veracruz abgegangen. — In Hayti wurden Verschwörungen gegen Salnave entdeckt; mehrere Personen wurden verhaftet.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben den durch Hagelschlag schwer beimgefügten Bewohnern von Welin in Böhmen eine Unterstützung von 5000 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht. — Ferner haben Se. Majestät den durch Feuer verunglückten Bewohnern der Gemeinde Suchalosa in Mähren eine Unterstützung von 800 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Österreichische Hinterlader.) Das Kriegsministerium beabsichtigt, wie die „Militär-Ztg.“ meldet, noch im Laufe dieser Woche die Brigade Ringelsheim zu Wien (die Infanterie-Regimenter König von Hannover und Herzog von Württemberg) mit dem Wänzl'schen Hinterlader nicht nur auf den Locostand zu betheilen, sondern auch die Augmentations-Vorräthe dieser beiden Regimenter zu decken; in der nächsten Woche wird die zweite Brigade der Division FML. Joseph Freiherr v. Philippovich mit Wänzl's Hinterladern versehen und dann diese Betheilung brigadeweise in der Wiener Garnison vorgenommen werden. Das Bataillon Hannover-Infanterie, welches im Bruder Lager mit Remington-Gewehren versehen war, erhält hiefür Wänzl's Hinterlader und werden erstere als Vorrath aufbewahrt. Weiters ist auch ein Bataillon des Infanterie-Regiments Baron Maroitić zu Graz mit Wänzl's Hinterladern bereits ausgerüstet. Neben der Umgestaltung dieser Gewehre wird die Neubeschaffung der Wörndl'schen nunmehr auch kräftig vorbereitet, so daß von beiden Systemen in etwas mehr als Jahresfrist der effective Stand der Armee mit Hinterladern wird betheilt werden können.

— (Diebstahl im Wiener Hauptpostamtsgebäude.) In der Nacht vom 1. auf den 2. August wurden aus dem versperrten Amtszimmer des Wiener Gebriefabgabensamtes mit seltener Frechheit 5 Gebriefe mit einem Gesammtinhalte von 16,090 fl. gestohlen. Sämmtliche Briefe waren von verschiedenen Steuerämtern an die k. k. n. d. Landeshaupthauptkasse adressirt. 500 fl. Belohnung werden dem zugesichert, der den Dieb sammt dem gestohlenen Gute zu Stande bringt, und 300 fl. demjenigen, der der Sicherheitsbehörde solche Anhaltspunkte liefert, die auf die Entdeckung und Verhaftung des Diebes oder auf die Zustandebringung des gestohlenen Gutes entscheidenden Einfluß haben.

— (Die Brennerbahn.) Die Wichtigkeit der Brennerbahn beginnt bereits in einem tirolischen Landesproducte seine segensreichen Wirkungen zu äußern, nämlich in dem Transporte von Obst. Ein Gang in den Bahnhof von Bozen kann Jedermann die beste Ueberzeugung verschaffen, wie hier jetzt tagtäglich die Körbe mit Früchten massenhaft aufgestapelt liegen, um nach Norden transportirt zu werden. Diese Transporte beziehen sich namentlich auf Pflirsche, welche heuer eine sehr gute Ernte geliefert haben, und auf Trauben von Meran, die wie keine anderen wegen ihres reichen

wir, überrascht von der Leichtigkeit der Tour, den Sattel der Kochna und auf seiner Schärfe die kärntner Grenze erreicht.

Wild zerrissen, steil geklüftet, fast in senkrechtem Falle abgeschnitten, gähnt hier das Gebirge nach Kärnten hinab; weiter unten starren dunkle Wälder, von tiefen nackten Gräben durchbrochen, schäumen entfesselte Wasser, doch wo sie das Berggehänge verlassen, empfängt eine lachende Flur das dreiste Wellenvölkchen; von da ab breitet die Landschaft, heiter und milde, ihren Teppich in die Welt, ein wonniges Kissen für das Auge: goldene Aehrenfelder, silberdurchfurchte Auen, hellgrüne Haine, spiegelnde Seen, mächtige Schlösser, glitzernd im Sonnenstrahl, sanfte Hügelketten, bachumspült, blühende Ortschaften, aus Obwaldern freundlich hervorlugend. Wir sehen die mächtige Drau, den Facker- und Wörthersee, Klagenfurt, die Saualpe, die Berge der oberen Drau, und begünstigt eine frische, klare, durchsichtige Atmosphäre den Blick, so gewahren wir, wenn auch blaß und wie im Dufte schwimmend, den Gletscherstock des Großglockners; den Horizont begrenzen, zwar in matten, halb verschwommenen Linien, die tiroler und steirer Alpen.

Wie schön ist die Welt! Wie schön, so von oben her betrachtet, die Welt ohne Menschen. Ein Hirte, eine Sennerin als Staffage, meine lieben Begleiter, das mag noch angehen; aber wenn ich's mit ansehen müßte, das Getriebe der Menschen in dieser Landschaft, ich sehnte mich nie mehr, einen Berg zu ersteigen. Doch blicken wir auch in unser liebes Krain zurück. Ich habe einmal eine Anekdote gehört von unserm Land: noch der Erschaffung der Welt sei dem lieben Herrgott nach eine hübsche handvoll Berge übrig geblieben. Mißmuthig über den zwecklosen Rest, warf er ihn zur Erde hinab und wo er hinfiel, das ist unser heutiges Krain. Ja, so ist's. Tiefgespaltene, enge Thäler, Umassen von dolo-

mittischem Geseße mit diabolischen Formen, Wald und wieder Wald, tolle Wildbäche, ein wirres Gebränge von Thälern und Höhen, Schluchten und Kesseln, Klüften und Wänden. Und dieses Bild liegt in einer Massenfülle vor uns, die das Auge, von einem tiefen Beobachtungspunkte aus, kaum zu ahnen vermag. Die Landschaft wird gegen Radmannsdorf und die Laibacher Ebene zu etwas milder.

Die Wahl zwischen diesen beiden prachtvollen Naturgemälden ist schwer; ich überlasse sie meinen Lesern, die so freundlich waren, mir hieher zu folgen.

Wir benötigen die bequemen Bänke, die hier eigens für den Bergtouristen errichtet worden sind. Eine natürliche Laube aus Zwergbuchen umgibt den Tisch, auf welchem wir unsern Proviant auspacken können. In eifriger Bethätigung und gegenseitiger Bewunderung unseres ganz jägermäßigen Appetits, den die ganze Poesie der Landschaft nicht zu ersticken vermochte, sind wir zur Einsicht gekommen, daß es Zeit sei, nach abwärts aufzubrechen. Wenn uns unterwegs Hunger oder Durst plagt, so finden wir in dem Wirthshause „Kopisar“, vis-à-vis der Kirche, einen erträglichen Marwein und schönes Brot, allenfalls auch Kaffee.

Im Hinabsteigen haben wir die julischen Alpen, ihre nördliche Abdachung vor uns; immer tiefer sinken die Kuppen hinter das Vorgebirge zurück, bis auch die letzte Spitze im enger und enger werdenden Horizont verschwindet.

Mit Lenau, den der kleine Tourist, wie seine größeren Kollegen Bädeler, in der Tasche trägt, von dem er aber auch einiges auswendig weiß, dachte er jetzt: Frischen Muth zu jedem Kampf und Leid Hab' ich thalwärts von der Höh' getragen; Alpen! Alpen! unvergeßlich seid Meinem Herzen ihr in allen Tagen!

Das weiße Blatt.

Sie hieß Gauffin und er Bouret, und als sie sich kennen lernten, war sie eine junge Schauspielerin und er ein junger Commis.

Sie hatte damals noch keine Renommée und er kein Vermögen, sie konnten eines dem anderen nichts bieten, als — sich selbst. Aber ist das denn auch wirklich nichts, wenn man dem geliebten Gegenstande — alles gibt und für sich gar nichts behält?

Jung waren sie beide und hübsch waren sie auch und — liebten sich sehr.

Später erwarb sich die Gauffin eine hübsche Renommée, und Ruhm trägt Gold (natürlich nicht bei uns zu Lande, — anderswo), es regnete bald Kränze, Gedichte und Louisdors flogen der Künstlerin zu Füßen — und nicht minder verwundete Herzen. Für die Herzen interessirte sie sich weiter nicht, ließ sie also unbekümmert liegen, alles andere aber theilte sie mit Bouret. Ueber die Gedichte amüsirten sie sich zusammen, auf den Kränzen und Blumen — schloffen sie zusammen und die Louisdors brachten sie zusammen durch.

Bouret besaß auch zu der Zeit noch nichts sonst als sein gutes liebendes Herz, und das war auch nicht mehr sein, es gehörte ja der kleinen Gauffin.

„Ich bleibe auch nicht immer solch ein armer Teufel“, sagte der junge Mann eines Tages zu seiner Geliebten. „Ich habe Träume und Ahnungen, welche mir prophezeihen, daß ich einst noch Millionär werde, oh! dergleichen muß man nur auch ernstlich wollen. Und habe ich erst eine Million, mein süßes Herz, dann hast du genau eine Million und eine Sou, denn einen Sou werde ich dir werth sein, Wiegehen, als Aufgabe? Nicht?“

Da umarmte die kleine Gauffin ihren geliebten Bouret und erwiderte, daß er die „andere Million“ nur behalten möge.

Zudergelates zur Kräftigung der Lungenkranken dienen. In nicht ferner Zeit werden auch die Rosmarin-Aepfel, ein wahres Unicum der Bozener Gegend, transportfähig werden. Diese Aepfel genießen den Vorzug, daß sie eben nur hier gedeihen und alle Anpflanzungsversuche an anderen Orten fehlschlagen. Da sich nun in diesem Einen Producte der Verkehr so bedeutend hebt, so läßt sich erst ermessen, wie für alle anderen Artikel die Brennerbahn eine wahre Weltbahn wird.

(Der zweite Treffer der 1864er Lose) wurde im — Wiener Schuldenarrest gemacht. Zehn daselbst Inhaberte hatten sich Tags vorher zusammengethan und bei Sothen zehn Promessen holen lassen, unter welchen sich auch richtig eine „gute“ befand. Der Gewinn von 40.000 fl. fällt nun diesen zehn Personen zu gleichen Theilen zu, so daß jeder derselben 4000 fl. erhält. Die Gewinner sollen sich indeß über dieses Lächeln der Frau Fortuna nicht so erfreut zeigen, als unter normalen Umständen wohl angenommen werden sollte. Diese 4000 fl. seien — so heißt es — Jedem von ihnen „zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig,“ oder, in schlichtere Prosa ausgedrückt, die armen Gewinner besorgen, von ihren Gläubigern jetzt erst recht maltrairt zu werden, die Forderungen der letzteren sollen aber durchwegs so hoch sein, daß die 4000 fl. sich wie ein Wassertropfen im heißen Sande verlaufen würden. Man sieht, auch ein Treffer kann einem unter gewissen Umständen Verdruß bereiten.

(„Der Weltverkehr und seine Mittel“) lautet der Titel der neuesten Publication des durch seine illustrierten Werke rühmlichst bekannten Otto Spamer'schen Verlages in Leipzig. Nachdem das „Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien“ in 6 Bänden den weiten Umfang seines Gegenstandes erschöpft hatte, soll die vorliegende Publication eine natürliche Ergänzung in der Darstellung der „Verkehrsmittel“ darbieten. Es soll Schifffahrt, Seewesen und Welthandel in der bekanntesten anziehenden Weise mit Hilfe erläuternder Abbildungen im Tonrude (6), in Holzschnitt (450), mit Titelbild, Frontispice, einer Flaggenkarte, sowie mehreren vergleichenden Tableaux, schildern und in 15 Heften à 6 Bogen zum Preise von 5 Sgr. erscheinen. Wir können nach Einsichtnahme in das erste Heft das Unternehmen dem großen industriellen Publicum bestens empfehlen, sowie es auch für Jeden, der sich für Volkswirtschaft und ihre Geschichte interessiert, von größtem Interesse sein muß. Die Darstellung ist sehr anziehend und der Inhalt des prächtig ausgestatteten, splendid gedruckten Heftes sehr reichhaltig. Es wird der Verkehr der alten Welt und des Mittelalters in der belehrendsten Weise geschildert und erregt die größte Spannung auf den Inhalt der weiteren Hefte.

(Cholera.) In Triest in der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. 2 Erkrankungen in den Vorstädten, 1 starb, 16 in Behandlung. — In Dalmatien waren nach einem Bulletin aus Zara vom 4. d. M. unter der Civilbevölkerung 28, beim Militär 3 Cholerafranke in Behandlung.

(Zum deutschen Juristentage) hatten sich nach dem erschienenen Verzeichniß im Ganzen 608 Teilnehmer eingefunden. aus Baiern 260, aus Oesterreich 101, aus Preußen 77, aus Sachsen 54, aus Württemberg 49, aus Hessen und Baden je 17, aus Mecklenburg 11, aus Weimar 7.

(Rückkehr aus Mexico.) Dr. Schmidt Ritter v. Tavera, bisher Gesandtschafts-Attaché in Mexico, ist bald nach seiner Ankunft in Wien — unter siebentägigen Mäh-

seligkeiten und Gefahren ist es ihm gelungen, Vera-Cruz zu erreichen und sich auf einem englischen Schiffe einzuschiffen — lebenden Fußes zu Sr. Majestät dem Kaiser besohlen worden. Nach eingehendster Berichterstattung empfing er den Auftrag, sich nach Pöffenhofen zu der Frau Erzherzogin Sophie zu begeben. Dr. v. Tavera, der aus den Händen Sr. Majestät, dem Vernehmen nach, in huldvoller Anerkennung der von ihm bewiesenen muthvollen Hingebung, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens erhalten hat, bringt nach Pöffenhofen auch ein Schreiben des Reichsvaters des Kaisers Maximilian — geschrieben, nachdem der Kaiser sich zum letzten Gange vorbereitet hatte. Dem Tode des Kaisers hat ein Ungar, der Koch des Kaisers, als Zeuge beigewohnt. Bestätigt wird, daß der Leichnam des Kaisers sich in einer Kirche zu Queretaro in einem Sarge befindet, der mit einem Schieber versehen ist, um das Haupt der Bestattung freizugeben.

(Aus Mecklenburg.) Ein wichtiger Fortschritt ist in den letzten Tagen in Rostock geschehen. Noch aus den alten Hanse-Zeiten her bestand hier das Gesetz, daß keine Juden sich in der Stadt niederlassen durften, ebenso wie in Lübeck und Wismar noch die gleiche Bestimmung herrscht; in der letzten Rathssitzung haben jedoch sowohl der Rath als die Quartiere der Bürgerschaft mit überwiegender Mehrheit den Beschluß gefaßt, die sofortige Zulassung der Juden als Bürger zu veranlassen. Der Handel von Rostock wird sich hiedurch in kürzester Frist erheblich heben. — Ein anderer sehr erfreulicher Fortschritt ist der Befehl der Regierung, die Anlegung kleiner Häusereien auf den großen zwei Fünftel der Bodenfläche umfassenden Staatsdomänen möglichst zu begünstigen. Gerade die Schwierigkeit, sich einen eigenen Hausstand mit kleinem freien Besitz zu gründen, bewog bisher so viele kräftige junge Mecklenburger nach America auszuwandern, denn in rein materieller Hinsicht gehört sonst die mecklenburgische Arbeiterbevölkerung noch zu den bestsituirten in ganz Deutschland, da der Arbeiterlohn sehr hoch und die Beköstigung eine ungemein kräftige und reichhaltige ist.

(Eine Tischrede Birchows.) Den Professoren Birchow und Vogt wurde am 31. August von ihren Pariser Verehrern ein Banquet im Palais Royal gegeben. Der Professor der medicinischen Facultät von Paris, Herr Broca, hielt den Vortritt. Birchow feierte in seiner Tischrede mit beredten Worten den Individualismus. In allen Lagen des Lebens solle der Mann vor allen Dingen er selbst und derselbe sein und sich nicht in engherzigen und particularistischen Lehren einschließen. Dann allein sei er stark und könne er der Zukunft mit Vertrauen entgegenblicken; er sei dann weder Franzose, noch Preuze, sondern Weltbürger.

(Die holländischen „Polders“.) Herr Thurlow, Secretär der britischen Genossenschaft im Haag, gibt eine ausführliche Beschreibung der Polders oder trocken gelegten Streden Meergrund, wie sie z. B. auf dem Boden des Harlemer Meeres sich finden. Nachdem das Wasser ausgepumpt worden, schneidet man den Boden in Parallelogramme, oft nicht viel größer als ein Acre ($\frac{2}{3}$ Joch) und durch einfache Canäle von einander getrennt. Diese entwässern das Land in der nassen Jahreszeit und bewässern es zur Zeit der Dürre, bilden aber zugleich die Fahrstraße für die kleinen Boote. Eine gewisse Anzahl solcher Parallelogramme bildet eine Gruppe, welche das überflüssige Wasser in Leitungscanäle pumpt, die mit den Durchlässen zur offenen See in Verbindung stehen. In einem Falle sind nicht

weniger als vier Canalsysteme mit verschiedenem Niveau vorhanden, welche jeder Tropfen Wasser passieren muß, um zu dem Ringdeich zu gelangen, welcher die Polders umgibt. Dieser Deich bildet einen doppelten Ring mit einem Zwischenraume von 15 oder 20 Meter, und an den Dämmen sind Wasserwerke eingerichtet. Diese trockenen Leiche leiden dann nicht unter großer Feuchtigkeit, der Regen ist selten stark, vor dem 1. Mai werden sie durch gewöhnliche Windmühlen ausgepumpt. Der Gesundheitszustand der Bewohner ist zufriedenstellend und auch finanziell rentirt sich das Unternehmen. Die Trockenlegung des Harlemer Meeres nahm (bis 1852) dreizehn Jahre in Anspruch und nahezu eine Million Pfund Sterling, aber die Auslage kam durch den Verkauf von 42.000 Acres Land wieder herein. Die ernstlich ins Auge gefaßte Trockenlegung der Zuyder-See wird alle früheren Werke der Art in Schatten stellen. Amsterdamb würde dann mit der Nordsee durch den Canal in Verbindung stehen, der jetzt gebaut und breit genug wird, daß zwei Kriegsschiffe auf jedem Punkte einander begegnen können. Während der letzten 200 Jahre sind 300 Millionen Pfd. Sterling (3000 Mill. Gulden) für Wasserbauten ausgegeben worden auf dem schmalen Landstrich zwischen Dollart und Schelde, und Thurlow vergleicht die Niederlande mit einem Freigut, von dem der Grundherr, Neptun, sich jährlich eine Million Pfund Sterling für Verwaltung und Bauten zahlen läßt.

Locales.

(Communales.) Donnerstag wurden am Magistrat die in der letzten Gemeinderathssitzung bewilligten Herstellungen unter großer Concurrenz von Unternehmungslustigen und mit äußerst günstigem Resultate licitirt, indem der Grabischacanal (Ausrufspreis 2343 fl. 70 kr.) um 1418 fl. und die Rampe in der Bosana (Ausrufspreis 750 fl.) um 590 fl. übernommen wurden.

(Feuer.) Gestern Nachmittag um 5 Uhr schredte ein Kanonenschuß vom Schloßberge die Stadtbewohner aus ihrer Ruhe auf. Feuer! Mit ängstlicher Spannung wartete man, ob noch ein Schuß fallen würde, und es also in der Stadt brenne; doch es blieb bei dem einen Schuß und das Feuer war also außer der Stadt. Wir hören, daß bei Stephansdorf ein Harpe abbrannte.

(Patti-Concert.) Das von Herrn Ullmann arrangirte und gestern Abends im Redoutensale stattgefundene Concert war von einem sehr zahlreichen und gewählten Publicum besucht. Viele waren eigens zu diesem Zwecke aus entfernten Theilen des Landes in die Stadt gekommen. Der Erfolg war ein vollständiger und man kann sagen, daß dem Publicum ausgewählte Genüsse geboten waren. Fräulein Carlotta Patti gebührt selbstverständlich die Palme. Ihr herrliches Organ, diese weiche und doch kräftige in klavervollen Wellen so ungezwungen dahin fließende und alle Schwierigkeiten spielend überwindende Stimme bezauberte alles und ein Sturm von Enthusiasmus, der nach dem „Lachlied“ Auber's hervorbrach, bewog die Sängerin, diese mit reizender Naivetät und künstlerischer Vollendung vorgetragene Piece zu wiederholen. Unter den Mitwirkenden machte der Cellist Popper auf das Publicum den tiefsten Eindruck. Er ist ein genialer Künstler, der bei seiner Jugend noch zu großen Hoffnungen berechtigt. Er brachte die Vorzüge seines Instrumentes in dem elegischen „Concert“ Golttermann's zur vollen Wirkung. Der Violinist Auer trug bei Kunstkritikern jedoch den Sieg über den Cellisten davon. Herr Willmers ist ein Pianist

Die glänzenden Träume ließen den ehrgeizigen jungen Mann nicht ruhen. Eines Tages, und zwar eines Montages, nahm er Abschied von der Gauffin und ging in die Welt hinaus, sein Glück zu suchen.

„Ich will aber nicht als dein Schuldner von dir gehen, liebes Püppchen. Hier gebe ich dir ein leeres Blatt mit meiner Namensunterschrift und der zweier Zeugen versehen, von mir eigenhändig „an Fräulein Gauffin“ adressirt und überschrieben „Schuldschein, laut welchem sich der Gefertigte verpflichtet . . .“ das andere fülle dir selbst aus, sobald ich Millionär bin.“

Dann umarmten sie sich und küßten sich — Gott weiß, wie oft und zum wie vielen Male — und schieden. Von der Zeit ab hatte die Gauffin ihren Humor verloren, ihr Gemüth war nicht mehr dasselbe wie bisher; ein Zug von Melancholie bemächtigte sich ihrer, der dann auch ihren Rollen anklebte; sie verlor dadurch an Zugkraft, dies schadete ihrem Rufe und nach und nach wurden Kränze und Gedichte und Louisdors weniger und blieben endlich ganz aus. Das ist des Künstlers Herrlichkeit.

Bouret aber wurde Millionär.

Verwegene Unternehmungen, ein richtiger Blick für kommende Ereignisse, die Philosophie, sich im günstigen Augenblicke des Rückens seiner Wohlthäter als Fußschämel zu bedienen, und dazu unsere ein bischen kriegerisch gestimmte Welt hatten ihn mit Blitzesschnelle bis zur gewünschten Million erhoben.

Es ist natürlich, daß der Mann, als er die erste Million sein nannte, an die arme kleine Gauffin nicht gedacht hat; denn hat man einmal eine Million, so strebt man meist — nach der zweiten.

Und sie blieb nicht aus diese zweite Million, und es kam die dritte und die zehnte, und schließlich hatte er sechshunderttausend Livres jährlich Revenuen.

Jetzt dachte er an die arme kleine Gauffin noch weit weniger.

Nun hatte er schon Zutritt bei Hofe, wo er in einem Käfige die ersten Schönheiten der Welt beisammen fand, denen nicht er hofirte, sondern von welchen ihm der Hof gemacht wurde. Wem wäre da noch die alte Gauffin eingefallen?

Das heißt: von Zeit zu Zeit erinnerte er sich doch noch dieses Namens, wenn er so in seinem Hauptbuche blätterte und ein „offener Posten“ ihm ins Gedächtniß rief, daß eine vor langer Zeit von ihm ausgestellte sogenannte charta bianca sich in den Händen einer leichtsinnigen Schauspielerin befände, die das Blatt nach ihrem Belieben anfüllen konnte.

Er hatte die Gauffin auch zu wiederholten Malen bald freundschaftlich und bald amtlich durch seinen Sachwalter auffordern lassen, dieses fatale weiße Blatt herauszugeben, nachdem sie es früher durch irgend einen Betrag ausgefüllt, seien es nun hundert- oder zweihunderttausend Francs, — sie möge die Summe selbst bestimmen, das Papier aber nicht länger vorenthalten, weil — solch ein bedeutender Financier sich durch ähnliche Rechnungen unangenehm berührt fühlen müsse.

Die Gauffin ging diesen Handel jedoch nicht ein. Sie antwortete auf alle, ob nun in freundschaftlichem oder in amtlichem Style an sie ergangenen Aufforderungen, daß sie das weiße Blatt nicht herausgebe, „weil es für sie den Werth einer Million habe.“

Es war klar, daß diese impertinente Creatur den Banquier beim Wort halten und die runde Summe einer Million von ihm erpressen wollte.

Bouret ließ ihr auch bereits eine halbe Million offeriren, die Gauffin aber gab selbst für diesen Preis das Blatt nicht her.

Eines Tages war Ludwig XV. in Geldverlegenheit. Französische Könige haben mehr als einmal Banquiers

in ihrer Behausung aufgesucht, und solche hohe Auszeichnung pflegte die betreffenden Banquiers immer sehr viel Geld zu kosten. Der Pavillon Croix Fontaine, in welchem Bouret seinen Monarchen bewirthete, verschlang die Summe von vier Millionen.

Der König war im selben Maße gnädig, wie Bouret nachgiebig. Unter mehreren anderen hohen Gunstbezeugungen brachte er auch so „en passant“ vor, daß es gut wäre, diese rappelige Gauffin gerichtlich zu zwingen, das gewisse weiße Blatt mit seiner Unterschrift herauszugeben und sich mit einem zu stipulirenden Betrage zu frieden zu stellen, damit Bouret in dieser Sache nicht vielleicht zu einer Zeit incommodirt werde, in der gerade seine ganze Thätigkeit von Angelegenheiten des Staats in Anspruch genommen ist.

Es wurde sofort gegen Fräulein Gauffin eine lettre de cachet ausgegeben, in Folge dessen sie für kurze Zeit nach der Bastille wanderte, das heißt, es wurde ihr kein Leid zugefügt — man trug sie in einer Sänfte. Mittlerweile wurden ihre Kästen „von Amts wegen“ geöffnet dort der versiegelte Brief mit der Adresse „an Fräulein Gauffin“ gefunden, vor das Gericht gebracht und daselbst erbrochen.

Der leer gelassene Raum war durch die Gauffin bereits ausgefüllt.

Und zu welcher Summe verpflichtete sie ihn?

„Schuldschein, laut welchem sich der Gefertigte Jean Bouret verpflichtet — die arme kleine Gauffin ewig zu lieben.“

Sonst stand nichts auf dem Blatte.

. . . Sechszehn Jahre später hatte Bouret weder von seinen Millionen, noch von seinem Palais etwas übrigbehalten. Er starb im Schuldengefängnisse und die Kosten für sein Begräbniß mußten seine Gläubiger bestreiten. (Abpft.)

Neueste Post.

Wien, 4. September. Ein gestern an den französischen Staatsminister Rouher gelangtes Telegramm aus den Tuilerien hat jedenfalls denselben veranlaßt, seine Reise zu beschleunigen. Er ist heute Morgens mit dem Schnellzuge der Elisabeth-Westbahn direct nach Paris abgereist, hat also den Reichsanzler, welcher gestern Abends hier eintraf, gar nicht gesprochen. — Auf den 25. October ist definitiv die Abreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin nach Paris anberaumt.

Der Ausschuß zur Vorberathung des Strafgesetzentwurfes nahm seine Verathungen am 3. d. wieder auf. — Das Subcomité des Verfassungsausschusses, bestehend aus den Abgeordneten Briel, Froschauer, Kaiserfeld, Klier, Kremer, Kuranda, Sturm, Waser und Ziemialkowski, hält nächsten Samstag eine Sitzung.

Der Staatsminister Rouher ist am 4. d. Morgens nach Paris abgereist, von dem Wunsche bestimmt, dort den Kaiser noch vor der Abreise nach Biarritz zu finden. Herr Rouher ist mit Gemalin und Tochter hier angekommen und während seines 24stündigen Aufenthaltes in Wien gestern nur mit dem Herzoge von Grammont, der von einem Jagdausfluge hieher zurückgekehrt war, zu einer längeren Unterredung zusammengetroffen.

Telegramme.

Wien, 4. September. (Pr.) Das heutige Abendblatt des Lloyd meldet, Lonhay beabsichtige eine aus sechs Mitgliedern bestehende Reichscommission zur Prüfung der Finanzlage Oesterreichs zu beantragen.

Berlin, 4. September. Die „Prov.-Corr.“ schreibt: Als Resultat der Verathungen der hessischen Vertrauensmänner ging hervor, daß Kurhessen eine Kreisvertretung, ähnlich wie dies in den alten Provinzen der Fall ist, und keine Provinzialvertretung bekomme; dagegen werden für den Regierungsbezirk Kassel Communalstände errichtet, welche den bisherigen kurhessischen Landständen entsprechen und die Befugnisse der altständischen Provinzialstände haben. Endlich wird der kurhessische Staatsschatz zur Verfügung der Communalstände belassen. Die Vertrauensmänner aus Schleswig-Holstein treten vermuthlich im Laufe der nächsten Woche in Berlin zusammen. Demnächst finden auch noch die Verathungen der nassauischen Vertrauensmänner statt. — Die „Prov.-Corr.“ schreibt weiter: Der Besuch Napoleon's in Salzburg ist vielfach Gegenstand beunruhigender Gerüchte und besorglicher Auslegungen geworden. Die preussische Regierung hat diese Besorgnisse vorher nicht getheilt; ihre Auffassung erfuhr seitdem allseitige Bestätigung. Aus zuverlässigen Aeußerungen geht hervor, daß politische Zwecke, welche geeignet wären, Beunruhigungen hervorzurufen, bei der Salzburger Zusammenkunft nicht obwalten. — Schließlich meldet die „Prov.-Corr.“: Für die Stelle des Oberpräsidenten in Hannover richtet die Regierung ihr Augenmerk auf einen Mann von unabhängiger Stellung und anerkannter Tüchtigkeit, der in engen Beziehungen zu Hannover und Preußen steht. — In den Reichstag wurden gewählt: Graf Schwerin, Twesten, v. d. Heydt und Prinz Albrecht. — Die Nachricht eines hiesigen Blattes, daß die badischen Truppen zu dem achten Armeecorps treten, ist unbegründet. Die hessischen Truppen treten allerdings conventionsmäßig zu dem elften Armeecorps. — General v. Brauchitsch, Gouverneur, und General Hanneker, Commandant der Festung Luxemburg, sind von ihren Stellungen entbunden und zur Armee versetzt. Aus dem hamburgischen Contingent sind 18 Officiere in die preussische Armee übergetreten. — In der heutigen Bundesrathssitzung unter Vorsitz des Grafen Bismarck brachte Preußen einen Gesetzentwurf, betreffend die Kriegsdienstverpflichtung, ein und beantragte die Ausarbeitung einer Proceßordnung durch eine besondere juristische Commission. Der Bundesrath erklärte sich mit der Wiederaufnahme der Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Oesterreich, sowie auch damit einverstanden, daß mit Frankreich über die Entlassung Mecklenburgs aus der Ver-

pflichtung, welche ihm der Artikel 18 des französischen Handelsvertrages auferlegt, gegen Herabsetzung der Zollzölle auf 2 1/2 Thaler verhandelt werde.

Bern, 4. September. Die japanesische Gesandtschaft ist eingetroffen. Samstag wird dieselbe feierlich vom Bundesrath empfangen. — Italien, der Kirchenstaat, Hessen, Sachsen-Meiningen sind nachträglich dem Züricher Thierarztcongrès beigetreten. — Frankreich hat das Münzconferenzprotokoll übersendet.

Genf, 4. September. Garibaldi trifft am 7. d. M. hier ein; ferner werden Victor Hugo, Louis Blanc und Jules Favre erwartet.

Paris, 4. September. (Pr.) Nachdem Frankreich, um seine Differenzen mit dem König von Korea beizulegen, die Vermittlung des Taikun angefordert hat, schickte derselbe eine Botschaft an den König von Korea.

London, 4. September. Die in Abessinien gefangen gehaltenen englischen Unterthanen wurden in Freiheit gesetzt.

Telegraphische Wechselcourse vom 5. September.

Spere. Metalliques 57.80. — Spere. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.30. — Spere. National-Anlehen 66.50. — Bankactien 691. — Creditactien 183.60. — 1860er Staatsanlehen 84.70. — Silber 121.25. — London 123.65. — R. f. Ducaten 5.91.

Das Postdampfschiff „Germania“, Capitän Schwemfen, welches am 18. v. M. von Hamburg direct nach New-York abgegangen, ist am 30. August wohlbehalten dort angekommen.

Geschäfts-Beitrag.

Der österreichisch-italienische Postvertrag wird dem Transit der Schweiz einen großen Schaden zufügen, da von nun an die Sendungen aus Italien über den Brenner gehen. Es wird der Schweiz wahrscheinlich nicht einmal der Transit von Genoa bleiben, da mit Eröffnung der Linie Voghera-Pavia der Weg bedeutend abgekürzt wird. Es bleibt der Schweiz also nur der Transit von Lyon und Marseille, und auch dafür dürfte ihr Concurrenz erwachsen, wenn sie nicht alles thut für möglichste Raschheit und Billigkeit der Verbindungen. Wie man hört, hat die Schweiz jetzt für den Transit aus Italien jene Zugeständnisse angeboten, welche bisher immer vergeblich verlangt worden waren.

Stand der Rinderpest. Die k. k. oberösterreichische Statthalterei hat sich aus Anlaß des Ausbruchs der Rinderpest in Niederösterreich im Bezirke Oberhollabrunn bestimmt gefunden, den Eintrieb und die Einfuhr von Horn-, Wollen- und Borstenvieh, sowie von thierischen Rohproducten nach Oberösterreich nur gegen Vorbringung legaler Ursprungs- und Gesundheitszeugnisse zu gestatten. Laut Verordnung des königlich bayerischen Staatsministeriums ist die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen, dann Rohstoffen von diesen Thieren, endlich Heu und Stroh aus Niederösterreich nach und durch Baiern gänzlich verboten.

Angekommene Fremde.

Am 4. September. Stadt Wien. Die Herren: Kettler, Secretär, von Frankfurt. — Säudig, Secretär, von Mainz. — v. Rhöder, k. k. Bezirks-hauptmann, von Krainburg. — Graf Lauthier, Herrschaftsbes., von Wippach. — Baron Lazarini, und Hofman, Oberkriegs-commissär, von Wien. Elephant. Die Herren: Pönisch, Lederhändler, von Eschenbühl. — Eriavce, Torbar und Richter, Professoren, von Agram. — Baron Tauffeer, Herrschaftsbes., von Weizelburg. — Baron Guffich sammt Frau, k. k. Hauptm., von Marburg. — Lengyel, Kaufm., von Großlanitsa. — Hell, Großhändler, und Radamlenst, k. k. Landesgerichtsrath, von Trieste. — Frau Baronin Samotte, von Pola. — Fr. Klein, von Graz. Sternwarte. Die Herren: Futter, von Flossch. — Kapsch mit Tochter, von Derendorf. Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Schwager, Erbtill und Hahn, Spizenghändler, von Gottesgab. Bayerischer Hof. Die Herren: Weghofer, Privatier, von Agram. — Benesch, Bureauchef der Südbahn, von Wien. — Frau Sock, Beamtenstättin, von Cormons. Mehren. Die Herren: Sagen, Lederermeister, von Sachsenfeld. — Spiller, Gutsbes., von Pfaffing. — Kaiser, k. k. Beamter, von Laffer. — Frau Lembacher, Möbelhändlerin, von Warasdin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometereiland in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien. Data for 5th, 6th, and 10th of September.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimann.

von altem Ruf, den er diesmal wieder glänzend bethätigte. In Herrn Lefort lernten wir einen Liedersänger kennen, der mit einer schönen kräftigen Baritonstimme einen Vortrag voll tiefer Empfindung verbindet. Wir bringen morgen eine eingehende Würdigung der Leistungen vom künstlerischen Standpunkte.

(In Krapina-Tepliz) sind vom 24. bis 31. August 91 Curgäste und andere Fremde angekommen. Gesamtzahl 1678.

(Johann Baptist Ritter v. Luschn +.) Am 12. August d. J. starb in Wien der k. k. jubilirte Hofrath Johann Baptist Ritter v. Luschn. Geboren am 8ten September 1790 zu Marburg in Steiermark, entstammte er einer der angesehensten Familien Krains, wo sowohl sein Vater, als auch der im Jahre 1854 verbliebene Fürstbischof von Görz Franz Xaver Luschn das Licht der Welt erblickten. Seine erste Erziehung genoss er im väterlichen Hause zu Laibach, in welcher Stadt sein Vater als Cameralgüteradministrator wirkte. Im Jahre 1808 gehörte Luschn dem ersten Laibacher Landwehrbataillon an und trat später als Fähnrich zum zweiten Banalgrenzinsanterieregimente über, in dessen Reihen er den Feldzug des Jahres 1809 bis zum Wiener Frieden mitkämpfte. Noch in demselben Jahre nahm er seinen Abschied, da er es verschmähte, unter französischer Herrschaft zu dienen, und trat in den Civilstaatsdienst. Bei der Staatsbuchhaltung in Laibach zum Rechnungsofficial und später zum Rechnungsrathe ernannt, traf ihn im Jahre 1824 die Bestimmung, als provisorischer Vicedirector der Centralstaatsbuchhaltung in Venedig die Amtsleitung zu übernehmen. Vier Jahre später erhielt er seine definitive Ernennung auf diesem Posten. Im Jahre 1840 wurde Luschn nach Wien als Hofbuchhalter und Vorsteher der Cameralhauptbuchhaltung berufen. Schon in dem nächsten Jahre traf ihn die Beförderung zum Hofcommissionsrath und Referenten des Generalrechnungsdirectoriums, in welcher Eigenschaft er sehr schwierige und complicirte Erhebungen sowohl in Mailand, als in Venedig zu pflegen hatte. In Anerkennung dieser außerordentlichen Dienstleistung wurde er im Jahre 1846 außer der Tour zum wirklichen Hofrath befördert und als im Jahre 1850 die Nothwendigkeit eintrat, die durch die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 der Auflösung zugeführten Staatsbuchhaltungen in Venedig und Mailand zu reorganisiren, führte Hofrath Luschn diese Aufgabe mit einer Umsicht und Sicherheit durch, welche ihm sowohl die Anerkennung seiner Vorgesetzten, als auch den Dank seiner Untergebenen erwarben. Bei der Gründung des Franz-Joseph-Ordens war er bereits mit dem Ritterkreuze ausgezeichnet worden und in Würdigung der bei der eben erwähnten Reorganisation erworbenen Verdienste verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser noch den Orden der eisernen Krone dritter Classe unter dem 20. Juni 1851, worauf am 6. September desselben Jahres seine Erhebung in den erblichen Ritterstand erfolgte. In seiner Verwendung als Referent bei der obersten Rechnungs- und Controlbehörde leistete der Berewigte unter den Chefs Grafen Wilczel, Baron Philipp Kraus und Grafen Mercandin so wichtige Dienste, daß er nachgerade unentbehrlich war und erst nach mehr als 50jähriger Dienstleistung, durch die Verleihung des Leopold-Ordens ausgezeichnet, in den nachgesuchten Ruhestand versetzt wurde. Die Brust des treubewährten Staatsdieners zierte auch das Commandeurencrüz des Ordens vom h. Gregor, womit ihn Se. Heiligkeit der Papst im Jahre 1851 ehrte, und die Oremien der ehemaligen Staatsbuchhaltungen in Mailand und Venedig haben in dankbarer Anerkennung seiner Loyalität und Amtstreue ihm und dem Grafen Wilczel zu Ehren eigene Erinnerungsmedaillen prägen lassen. Das Venediger Athenäum, die olympische Akademie in Vicenza, jene für Wissenschaft, Literatur und schöne Künste in Verona, die Landwirthschafts-, endlich die philharmonische Gesellschaft in Laibach ehrten den Hofrath Luschn, indem sie ihm die Diplome als Ehrenmitglied zusandten. Noch wenige Wochen, und der nun Verbliebene hätte die goldene Hochzeit mit seiner Gattin, der jetzt tiefgebeugten Witwe, feiern können! Diese Ehe war mit 8 Kindern gesegnet, wovon jedoch nur 6 ihn überleben; die 3 Söhne stehen sämmtlich im Civilstaatsdienste und sind, wie auch die 3 Töchter, verehelicht. Mit Luschn wurde ein ehrenfester Charakter und nicht minder eine finanzielle Capacität zu Grabe getragen. (Wr. Z.)

Börsenbericht.

Wien, 4. September. Die Börse fest, die Course aber kaum verändert. Devisen und Valuten etwas feier. Geld flüchtig. Geschäft sehr beschränkt.

Table with 4 main columns: Öffentliche Schuld, Actien (pr. Stück), Wechsel, and Cours der Geldsorten. Each column contains detailed financial data including interest rates, prices, and exchange rates for various currencies and securities.